ULRICH PARZANY

Im Einsatz für Jesus

Pastor Wilhelm Busch

Christliche Buchhandlung Bühne

3. überarbeitete Auflage 2017

Herausgeber und Copyright:
Christliche Buchhandlung Bühne GmbH
Eisenweg 2, 58540 Meinerzhagen
www.leseplatz.de

Umschlag und Satz: Anne Caspari, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-941888-88-3
Artikel Nr. 184888

Inhalt

Zur Klärung und Ermutigung! 6

Die Bekehrung 9

Der Segen der Familie.....11

Studium und Dienststationen 14

Der Prediger 16
„So kommt der Glaube aus der Predigt…“
(Römer 10,17)

Der Evangelist 64
„ … und für alle, die ferne sind“
(Apostelgeschichte 2, 39)

Der Jugendpfarrer..... 99
Jesus für junge Leute – junge Leute für Jesus!

In der Verfolgung 123
„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“
(Apostelgeschichte 5, 29)

Gemeinde Jesu in der Volkskirche 201
„Pyramide oder Blütenwiese?“

Die politische Verantwortung des Christen..... 215
„… und nicht sofort rot sehen“

Die Stimme des Pietismus in der Kirche..... 228
„Wir Pietisten haben allezeit einen Zweifrontenkrieg
führen müssen.“

Zur Klärung und Ermutigung!

Wilhelm Busch wollte nicht, dass eine Biographie über ihn geschrieben würde. Auch eine Autobiographie verweigerte er, obwohl er in seinen Predigten, Vorträgen und Schriften viel aus seinem Leben erzählte. Freunden gelang es aber, ihm die „Plaudereien in meinem Studierzimmer“ zu entlocken.

In diesem Buch erzählt er, welchen Einfluss die vielen Persönlichkeiten, deren Porträts in seinem Studierzimmer an den Wänden hingen, auf sein Leben hatten.

In den ersten beiden Auflagen dieses Buches, das unter dem Titel „Im Einsatz für Jesus – Programm und Praxis des Pfarrers Wilhelm Busch“ erschien, habe ich dem Wunsch Wilhelm Buschs entsprochen und nur über Schwerpunkte seines Dienstes berichtet. In dieser Neuauflage habe ich einige biographische Angaben hinzugefügt.

Wilhelm Busch starb am 20. Juni 1966. Heute, nach 50 Jahren, stellen wir fest, dass seine Botschaft nicht nur in dem vieltausendfach in vielen Sprachen verbreiteten Buch „Jesus unser Schicksal“ gelesen, sondern auch auf elektronischen Tonträgern und im Internet gehört wird. Ich bin immer wieder überrascht, wenn Menschen mir erzählen, dass Buschs Verkündigung für ihre Bekehrung zu Jesus Christus entscheidend war. Das ist nur als ein Wunder des Geistes Gottes zu begreifen.

Dr. Wolfgang Becker hat 2010 seine ausgezeichnete Doktorarbeit unter dem Titel „Wilhelm Busch als evangelistischer Verkündiger“ veröffentlicht.

In diesem umfangreichen Werk (insgesamt 859 Seiten!) sind das Leben und der Dienst von Wilhelm Busch äußerst gründlich im Zusammenhang seiner Familiengeschichte sowie der Zeit- und

Kirchengeschichte dargestellt. Ich kann die Lektüre dieses Buches nur dringend empfehlen. Lang, aber überhaupt nicht langweilig.[1]

In dem Buch, das Sie in der Hand haben, kommen dagegen nur einige Themen und Dienstbereiche Wilhelm Buschs gebündelt zur Sprache. Es geht um die Verkündigung, die Evangelisation, die Jugendarbeit, das Verhältnis von Pietismus – heute redet man von Evangelikalen – und Kirche sowie Politik. Besonders im Kapitel über die Nazi-Zeit wurde auch in den bisherigen Ausgaben (1973 und 1995) notwendigerweise Biographisches berichtet. Nun habe ich zusätzlich kurze Abschnitte über das Leben Wilhelm Buschs vorangestellt.

Das Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen hat mir Anfang der 1970-er Jahre gestattet, im Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf die nicht freigegebenen Akten der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) über Wilhelm Busch einzusehen. Ich stelle die Tätigkeit Wilhelm Buschs im Dritten Reich unter Verwendung dieser Gestapo-Akten dar. Damals durfte ich nur handschriftliche Notizen machen.

Dabei fand ich Namen, deren Nennung noch in den 1970-er Jahren in den Essener Kirchengemeinden peinlich gewesen wären. Ich durfte sie nicht nennen. Die Stasi-Akten der DDR wurden nach 1989 zugänglich gemacht. Die Gestapo-Akten der Nazi-Zeit, Dokumente des Verrates und von Verbrechen, hielt man in der Bundesrepublik Deutschland auch nach 1949 unter Verschluss.

Im Gericht Gottes wird trotzdem alles zur Sprache kommen, was nicht durch Bekenntnis und Vergebung der Sünden von Jesus Christus gelöscht wurde.

In der Jugendarbeit von Wilhelm Busch habe ich den Entschluss gefasst, Jesus nachzufolgen:

1 Wolfgang Becker, Wilhelm Busch als evangelistischer Verkündiger, Neukirchen 2010

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!“ (Hebräer 13,7).

Dieses Wort war ein entscheidender Grund dafür, dieses Buch über Wilhelm Busch in den 1970-er Jahren zu schreiben. 50 Jahre nach Buschs Tod bin ich sein Schüler geblieben. Gern würde ich heute feststellen, dass sich die Probleme und Konflikte von damals erledigt haben. Leider ist vieles aktueller, als uns lieb sein kann.

Die Verkündigung in den Kirchen krankt. Die Evangelisation ist umstritten wie eh und je. Die Autorität der Bibel wird in den Kirchen mit verheerenden Folgen missachtet. Nicht wenige Evangelikale neigen in ihrem Verhältnis zu den Kirchen, denen sie angehören, eher zu Resignation und Anpassung als zu Widerstand und Reformation. Auch die Auseinandersetzungen im Dritten Reich lehren uns, was es in unserer Zeit bedeutet: *„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“*

Also veröffentlichen wir dieses Buch 50 Jahre nach dem Tode Wilhelm Buschs in überarbeiteter Form und in der Hoffnung, dass es zur Klärung dient, zur Auseinandersetzung herausfordert und zum hingebungsvollen Dienst ermutigt.

Ulrich Parzany

20. Juni 2016 – 50 Jahre nach Wilhelm Buschs Todestag

Die Bekehrung

Ein Bombensplitter riss den Freund, einen jungen Leutnant, mitten aus einem Gespräch mit Wilhelm Busch in den Tod. Das war im Frühjahr 1918 in Frankreich.

Der Erste Weltkrieg hatte schon Millionen Tote gekostet. Wilhelm Busch war 1915 nach einem Not-Abitur in Frankfurt am Main als begeisterter Kriegsfreiwilliger eingezogen worden. Er wurde mit 20 Jahren zum Artillerie-Leutnant befördert. Der christliche Glaube, der ihm in seinem Elternhaus nahegebracht worden war, hatte sich im leichtfertigen Soldatenleben verloren. Plötzlich aber stand die Frage vor seinem Gewissen: Wo ist der Freund jetzt? Was wäre, wenn mich der Bombensplitter getroffen hätte? Er begriff: Ich werde vor Gottes Gericht stehen. Wie soll ich bestehen? Ich bin verloren.

Wilhelm Busch hat immer wieder erzählt, dass diese schreckliche Erfahrung seine Bekehrung zu Jesus eingeleitet hat. Er betete und wollte sein Leben mit Gott in Ordnung bringen. Bei einem Militärpfarrer suchte er Rat. Der erzählte ihm etwas vom Kampf fürs Vaterland, aber nichts vom Frieden mit Gott durch den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus zu sagen wusste.

Nach Wochen fiel ihm in einem französischen Bauernhaus beim Durchsuchen seines Gepäcks ein Neues Testament in die Hände, das ihm seine Mutter eingepackt hatte. Er fand das Wort: *„Jesus Christus ist gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen.“* (1.Timotheus 1,15) Vergeblich suchte er weiter Menschen, die ihm helfen konnten. Schließlich betete er im Vertrauen auf das genannte Bibelwort und vertraute sich Jesus an. Gewissheit erfüllte sein Herz nach diesem Gebet.

Diese Bekehrung brachte das Leben des jungen Mannes auf eine neue Bahn. Er gab seinen ursprünglichen Plan, Kunstgeschichte zu studieren, auf und wandte sich dem Dienst als Prediger des Evangeliums zu.

Im Sommer 1918 wurde er noch einmal schwer verwundet. Mit dem Ende des Krieges brach für Wilhelm Busch auch seine nationale Begeisterung zusammen. Er aber folgte und diente nun ganz dem König Jesus.

Der Segen der Familie

Am 27. März 1997 wurde Wilhelm Busch in Elberfeld – heute Wuppertal-Elberfeld – als zweites Kind des Pfarrers Dr. Wilhelm Busch und seiner Frau Johanna, geb. Kullen, geboren. Die Familien Busch und Kullen sind Teil einer großen Segensgeschichte. Der Vater hatte zu Beginn des Jahres 1897 gerade seine erste Pfarrstelle in einem Arbeiterbezirk in Elberfeld angetreten. Mutter Johanna stammte aus der Lehrerfamilie Kullen im Dorf Hülben auf der Schwäbischen Alb. Diese Familie war und ist tief im württembergischen Pietismus verwurzelt.

1906 zog die Familie Busch nach Frankfurt am Main, weil der Vater als Pfarrer in die Lukasgemeinde Frankfurt-Sachsenhausen berufen wurde. Er war ein missionarisch gesonnener Mann und auch als Evangelist gefragt. Auf ihn geht u. a. die Gründung der missionarischen Arbeit im Hotel- und Gaststättengewerbe zurück – zuerst Kellnermission genannt. Er starb bereits 1921 im Alter von 53 Jahren. Die Söhne Wilhelm und Johannes entschlossen sich am Sarg des Vaters, sein Erbe, insbesondere die evangelistische Verkündigung, aufzunehmen und weiterzuführen.[2]

Johanna Busch hat ihren Mann um 33 Jahre überlebt. Nach dem Tod ihres Mannes zog sie ins Heimatdorf der Kullens, Hülben auf der Schwäbischen Alb, zurück. Sie war eine kluge, durch intensives Bibellesen gebildete Frau. Ihre Kinder hat sie tief und nachhaltig geprägt. Die fröhliche Atmosphäre im Hause Busch haben die Söhne in ihren Berichten immer wieder erwähnt. Vorbildlich war die Einstellung der Mutter Busch, nichts zu verbieten, was nicht wirklich Sünde ist.

2 Wolfgang Becker aaO S. 586

Wilhelm Busch hatte acht Geschwister. Schmunzelnd hat man gelegentlich gesagt, anhand der Familiengeschichte der Buschs und Kullens könne man die halbe württembergische Kirchengeschichte beschreiben. Wilhelms ältere Schwester Johanna (geb. 1895) heiratete den Pfarrer und späteren Dekan Eugen Stöffler. Schwester Lydia (geb. 1898) heiratete den Rechtsanwalt und späteren Oberamtsrichter Albrecht Theodor Eißler. Schwester Elisabeth (geb. 1900) heiratete den Prediger Johann Krieger. Sie wanderte nach Saskatchewan, Kanada, aus, wo ihr Mann Pastor der deutschsprachigen Gemeinde wurde. Schwester Maria (geb. 1902) heiratete Dr.rer.pol. Adolf Scheffbuch. Schwester Pauline heiratete den späteren Direktor der Justizvollzugsanstalt Siegburg Erich Müller, den Bruder von Emmi Busch, Wilhelm Buschs Frau.

Wilhelm Busch hatte drei Brüder. Theodor (geb. 1907) ist schon im Alter von drei Jahren an einer „Gehirnentzündung" gestorben. Johannes (geb. 1905) wurde ein einflussreicher Evangelist und Jugendseelsorger als Bundeswart im Westdeutschen Jungmännerbund (heute CVJM-Westbund) und als Landesjugendpfarrer der Westfälischen Kirche. Er starb nach einem Autounfall im Jahr 1956. Friedrich Busch (geb. 1909) war ein begabter Theologe und zuletzt Leiter des Gemeinschafts-Brüderhauses in Preußisch Bahnau (Ostpreußen). Er starb 1944 als Soldat in Russland.[3]

Im Dienst von Wilhelm Busch wirkte sich das reiche geistliche Erbe aus, das Gott in der verzweigten Familie hatte wachsen lassen. Der Segen ist bis in die gegenwärtige Generation erkennbar.

Während seines Vikariats in einem Vorort von Bielefeld lernte Wilhelm Busch seine spätere Frau Emmi Müller kennen. Sie war Tochter des Rektors einer Schule am Ort, der sehr aktiv – unter anderem als Organist – in der Kirchengemeinde wirkte. 1923 heirateten

3 Wolfgang Becker aaO S. 605 ff

sie, nachdem Busch Hilfsprediger an der Bielefelder Altstadtkirche St. Petri geworden war. Emmi Busch war eine kluge, engagierte Christin, die ihren Mann in seinem Dienst, auch in seiner literarischen Arbeit unterstützte. Ich habe sie in meiner Zeit als Jugendpfarrer in Essen nach dem Tode ihres Mannes als eine „Mutter in Christus“ erlebt und sehr geschätzt. Sie starb im Juli 1984. Ihre Beerdigung war einer meiner letzten Dienste als Pfarrer in Essen. Mir war für die Predigt das Wort aus Psalm 17,15 vorgegeben: *„Ich will satt werden an deinem Bilde, wenn ich erwache.“*

Dieses Wort ist mir selber zu einem regelmäßigen Gebet geworden, mit dem ich mich auf das Ziel meines Lebens ausrichte.

Wilhelm und Emmi Busch hatten sechs Kinder. Zwei Söhne sind früh gestorben. Der älteste Sohn Wilhelm starb 1944 in Russland, noch bevor er 20 Jahre alt wurde. Obwohl er an einer Blutgerinnungskrankheit litt, wurde er mit achtzehn Jahren zur Wehrmacht eingezogen.

Der plötzliche Tod des 14 Monate alten Eberhard im Januar 1933 erschütterte die Familie schwer. Die vier Töchter Hanna Busch, Elisabeth Währisch, Margarete Zöbeley und Renate Lipps, hochbegabte Frauen, wirkten und wirken noch segensreich in verschiedenen Lebensbereichen.

Studium und Dienststationen

Busch studierte in den Jahren 1919 bis 1921 evangelische Theologie an der Universität Tübingen. In besonderer Weise prägten ihn dort die Professoren Adolf Schlatter und Karl Heim. Für Adolf Schlatter war wichtig, beim Lesen und Studium der Bibel den „Seh-Akt" zu üben. Beim flüchtigen Lesen der Bibel lesen wir nur in den Text hinein, was wir an Vorurteilen schon im Kopf haben. Intensives Hinsehen soll dazu helfen, dass wir wirklich wahrnehmen, was der Bibeltext sagt.

Karl Heim war einer der ersten Theologen, der sich mit den Erkenntnissen der Atomphysik auseinandersetzte. Die Konsequenzen der modernen Physik für den Wandel des Weltbildes hat er erörtert. Er kam aus der Studenten-Evangelisation der DCSV (Deutsche Christliche Studenten-Vereinigung) und wollte mit seiner theologisch-systematischen Arbeit der Evangelisation zuarbeiten. Wilhelm Busch hat sich oft auf Karl Heim bezogen.

Dem Studium in Tübingen schloss sich ein Jahr im Predigerseminar der Hessen-Nassauischen Kirche in Herborn an (1921-1922). Am 31. Oktober 1921 starb sein Vater in Frankfurt am Main. Im April 1922 begann Busch sein Lehrvikariat in Bielefeld Sudbrack, und nach seinem Examen trat er im November 1922 den sogenannten Hilfsdienst in der Bielefelder Altstadtgemeinde St. Petri an, der bis Oktober 1924 dauerte.

Eine Berufung durch das Presbyterium der Essener Altstadtkirchengemeinde führte Wilhelm Busch nach Essen. Anfang November 1924 begann er seinen Dienst in der Bergarbeitergemeinde im 13. Pfarrbezirk der Altstadtkirchengemeinde. Es waren schwere Zeiten mit französischer Besatzung des Ruhrgebiets, verheerender Inflation, sozialen und politischen Konflikten. In dem großen

Pfarrbezirk gab es keine Kirche und kein Gemeindehaus. Busch predigte in den Kirchen im Stadtzentrum. Er begann wöchentliche Bibelstunden in einem Zimmer am Elisenplatz zu halten, das durch den Tod eines gläubigen Bergmanns frei geworden war. Mitten in einem von Freidenkertum und politischen Spannungen bestimmten Bezirk verkündete Busch das Evangelium und gewann besonders Männer für Jesus.

Durch die Mitwirkung in den christlichen Vereinen wuchs Buschs Dienst über den Gemeindebezirk hinaus. 1926 war er einer von dreihundert deutschen Delegierten auf der Konferenz des CVJM-Weltbundes in Helsingfors, Finnland. Der Westdeutsche Jungmännerbund – heute CVJM-Westbund – hatte ihn entsandt. 1927 wurde er Kreisvorsitzender des CVJM in Essen und war von 1929 an Mitglied im Vorstand des Westdeutschen Jungmännerbundes.

Im Oktober 1929 wurde Busch als Nachfolger von Wilhelm Weigle zum Jugendpfarrer in Essen berufen. Die Arbeit des Weigle-Hauses leitete er dann bis zu seiner Pensionierung 1962.

Diese knappen Angaben umfassen ein reiches Leben und einen vielfältigen, herausfordernden Dienst. Einem kleinen Bändchen mit Erzählungen aus seinem Dienst hat Busch den sehr treffenden Titel „Leben ohne Alltag“ gegeben. Er verstand sein ganzes Leben als einen Einsatz für Jesus. Ich erinnere mich, wie er uns Jungens lachend erklärte, warum sein Auto auf dem Nummernschild die Buchstaben E-ZD vor der Zahl hätte. Das bedeute „Einsatz zum Dienst“.

Einige Schwerpunkte seines Dienstes will ich im Folgenden darstellen.

– 1 –

Der Prediger

„So kommt der Glaube aus der Predigt…“
(Römer 10,17)

Das Wort Gottes ließ ihn nicht ruhen. Er musste Bote sein. Sonntag für Sonntag predigte Wilhelm Busch. Ende 1929 trat er die Nachfolge des Jugendpfarrers Wilhelm Weigle an. Von da an predigte er regelmäßig sonntags um 8.30 Uhr in der Essener Marktkirche.

Einmal wartete die Gemeinde vergeblich auf den Prediger. Ein Mitarbeiter bestieg die Kanzel und gab bekannt: Pastor Busch sitzt im Gestapo-Gefängnis in Darmstadt. Das war 1937.

Aber freiwillig hat er nicht aufgehört zu predigen. Auch unter Gefahr machte er weiter. Er bekam Redeverbot. Am nächsten Sonntag aber predigte er im Weigle-Haus anstatt in der Marktkirche. Er musste es einfach riskieren. Gottes Wort brannte in ihm wie Feuer.

Und dann kamen die Bombenangriffe auf Essen. Die Marktkirche sank am 5. März 1943 in Schutt und Asche. Busch zog mit dem Gottesdienst um in das ehemalige Haus der Freimaurerloge. Auch dieser Saal war bald durch Bomben beschädigt. Pfützen standen auf dem Fußboden. Busch predigte weiter.

Die Abmachung mit der Gemeinde sah so aus: Wenn die Versammlungsstätte zerstört wurde, wollte man sich zur Gottesdienstzeit bei den Trümmern treffen, um von da zu einer neuen Stelle zu ziehen. Der Saal der Loge wurde zerstört. Der Gottesdienst wurde im Keller des Weigle-Hauses fortgesetzt, bis auch dort fast nur noch Schutt anzutreffen war. Die Gottesdienstzeit wurde durch die Fliegerangriffe problematisch. Wenn die Entwarnung am Samstagabend vor 24 Uhr kam, konnte der Gottesdienst wie üblich um 8.30 Uhr

stattfinden. Kam die Entwarnung erst nach 24 Uhr, durfte vor 10 Uhr am Sonntagvormittag nichts veranstaltet werden. Die Gemeinde stellte sich auch darauf ein.

Als im Weigle-Haus wirklich nichts mehr zu machen war, fand der Gottesdienst im Keller des Essener Hotels „Vereinshaus“ statt. In diesem Hotel fing Busch nach dem Krieg auch seine Jugendarbeit wieder an. Und dann ging es wieder ins Weigle-Haus. Der Saal wurde notdürftig hergerichtet. Die Leute standen bei Regen um die Pfützen herum und traten auf Ziegelsteine. Stück für Stück wurde geflickt. Busch predigte weiter. Wir sehen vor uns einen Mann, der von einer Leidenschaft zur Verkündigung des Wortes Gottes gepackt war. Diese Leidenschaft prägte sein Leben.

Seine Gottesdienste fanden zu einer „unmöglichen“ Zeit statt: Morgens um 8.30 Uhr. Und sonntags schläft man doch aus! Wenn man von den zahlreichen Diskussionen über die richtigen Gottesdienstzeiten hört, die in den Kirchengemeinden immer wieder geführt werden, dann muss man wohl annehmen, dass die Kirchen nur deshalb so leer sind, weil leider noch nicht die günstigste Gottesdienstzeit gefunden wurde. Busch also predigte zu dieser „unmöglichen“ Zeit – und trotzdem war sein Gottesdienst überfüllt. Was war das Geheimnis seines „Erfolges“? War es der blendende Redner, der die Leute bannte?

Als Student wühlte ich einmal in einem theologischen Antiquariat. Plötzlich hielt ich ein vergilbtes Heft in der Hand: „Gespräch über das Predigen – praktische Ratschläge für Prediger und Predigthörer“, Pfarrer Wilhelm Busch, Essen, und Dr. med. August Knorr, Köslin.[4] Wilhelm Busch beschrieb in diesem Heft seine Homiletik, seine Lehre von der Predigt.

Der Arzt Dr. August Knorr schrieb aus der Sicht des Predigthörers.

4 In: Stimmen und Zeugnisse, Heft 105, Berlin 1938

Ich war damals Theologiestudent. Und wenn mir ein Problem die Ruhe raubte, dann dies: Wie muss ich predigen, damit die Leute wirklich zuhören, nach Jesus fragen und ihm nachfolgen? So war diese Schrift für mich wirklich ein „gefundenes Fressen“. Es kam dann auch dazu, dass die kleine Schrift noch einmal herausgegeben werden konnte unter dem Titel „Evangelium – Aktualität und Kraft“.[5]

Womit die Kirche steht und fällt

„Die Evangelische Kirche steht und fällt mit der Verkündigung des Evangeliums. Die Botschaft ausrichten – das ist ihre erste und vordringlichste Aufgabe.“[6]

Nicht, als ob Busch das für leicht gehalten hätte. Es ist ihm selbst auch nicht einfach so in den Schoß gefallen. Er hat aber vor allem durchschaut, dass wir oft vor der schwierigen Aufgabe der Verkündigung in kirchliche Betriebsamkeit fliehen. Für viele Pfarrer und sonstige hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter in der Kirche liegt hier die größte Not.

„Gewiss, es ist sehr viel leichter, in Tagungen Zeitdiagnosen aufzustellen oder über die Ausgabe von Geldern zu reden, als die Botschaft in unsere Zeit hinein zu sagen. Es ist sehr viel einfacher, … Häuser zu bauen, als den harten Herzen das Evangelium zu sagen. Und doch – die Ausrichtung der Botschaft hat unser Herr uns als das Wichtigste aufgetragen. Und es sollte uns tief beunruhigen, dass nur ein geringer Prozentsatz der kirchlichen Steuerzahler unserer Predigt zuzuhören geneigt ist.“[7]

---

5 W. Busch, B. Graham, C. ten Boom, Evangelium - Aktualität und Kraft, hg. v. U. Parzany, Gladbeck 1963. Die Ausführungen Buschs werden Im Folgenden nach dieser Ausgabe zitiert.

6 aaO. S. 9

7 aaO. S. 10

Und Busch fährt dann fort: *„Wir machen es uns zu leicht, wenn wir einfach feststellen: ‚Die heutige Jugend läuft weg, wenn die Bibel aufgeschlagen wird', oder wenn wir resigniert erklären: ‚Der Mensch von heute ist von so vielem überlaufen, dass wir gar keinen Raum mehr finden in seinem Leben für unsere Botschaft.' Mit solchen Feststellungen machen wir es uns zu leicht. Wir sollten vielmehr fragen, ob es nicht an uns und unserer Verkündigung liegt, dass die aktuellste Botschaft (und die ist doch das Evangelium) so wenig abgenommen wird.*"[8]

Nun scheint mir tatsächlich, dass diese Frage nicht intensiv genug gestellt wird. Wir finden uns so leicht damit ab, dass die Verkündigung nicht ankommt. Wir machen aus der Not eine Tugend und aus der Tugend eine Theologie. Ich habe mich oft gefragt, wie Pfarrer es überhaupt aushalten, dass unter ihrer Verkündigung die Kirchen leerer und leerer werden. Man kann sich ungeheuer zukunftsorientiert geben, indem man dieses Problem überspielt: *„Die Kirche der Zukunft kommt ohne Predigt im Sonntagsgottesdienst aus. Da wird es ganz andere Strukturen und Aufgaben geben.*" So ist man „aus dem Schneider".

Menschlich gesehen ist es vielleicht gerade ein Grund für die „erfolgreiche" Predigt von Wilhelm Busch, dass er sich selber unerbittlich gefragt hat: Liegt es an mir, wenn die Botschaft nicht ankommt? Aber dass man diese Frage so radikal stellt, setzt voraus, dass man von der Aktualität und Kraft des Evangeliums von Jesus Christus restlos überzeugt ist.

Das Was und das Wie

Es kann nicht deutlich genug gesagt werden: Das entscheidende Problem bei der Verkündigung ist nicht die Form, sondern der Inhalt.

8 aaO.

Die beiden Fragen „Was soll ich predigen?“ und „Wie soll ich predigen?“ hängen untrennbar zusammen. Es ist sinnlos, über das „Wie“ lange Betrachtungen anzustellen, wenn wir uns über das „Was“ nicht im Klaren sind.

Wenn ich tatsächlich überzeugt bin, dass ich die wichtigste, lebensnotwendige, befreiende, frohmachende Nachricht zu verkünden habe, dann werde ich sie doch auch so weitersagen können, dass die Zuhörer nicht dabei einschlafen. Aber haben wir denn die Dringlichkeit der Botschaft selber begriffen?

Dass die Frage nach dem Inhalt der Predigt Vorrang hat, soll an zwei Komplexen in Buschs Predigtlehre verdeutlicht werden.

Leider hat schreckliche Auferstehung gefeiert, was Busch als Vergangenheit beschreibt:

> *„Was haben unsere Gemeinden nicht alles über sich ergehen lassen müssen! Wer denkt nicht mit Schrecken an so manche ‚Kriegspredigten aus eherner Zeit!‘ Oder an die politischen Tiraden ‚sozialistischer Geistlicher!‘ Oder an die ‚geistvollen religiösen Kanzelreden‘, denen – wenn sich kein passendes Bibelwort fand – ein Goethewort zugrunde gelegt wurde! Ach, du liebe Zeit! ‚Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen? spricht der Herr‘ (Jer. 23, 28). Die Schrift muss es sein! Nur die Schrift! Und die ganze Schrift!“*[9]

Aber nun müssen wir uns auch klarmachen, dass Busch unter Auslegung nicht Wiederholung und Breittreten des Bibeltextes verstand. Beiläufig hat er uns einmal sinngemäß gesagt: Man kann von uns Predigern erwarten, dass wir nicht das sagen, was jeder sich nach flüchtigem Lesen des Bibeltextes selber sagen kann. Was verstand Busch unter Auslegung? Er hat es mit einem Beispiel erläutert.

9 aaO.S.12

„‚Auslegen‘ heißt: Eine Linie vom Text zum Hörer ziehen. ‚Auslegen‘ heißt: Den Text dem Hörer verständlich machen. ‚Auslegen‘ heißt: Das Schriftwort in das Leben des Hörers hineinstellen. Vielleicht widersprechen an dieser Stelle ernsthafte Leute. Als Student der Theologie besuchte ich an einer guten Fakultät das Homiletische Seminar, in dem wir das Predigen lernen sollten. Eines Tages bekam ich die Aufgabe, über den schwierigen Text in 1.Kor. 10, 1-13 eine Predigt auszuarbeiten. Ich fragte den Dozenten: ‚Sagen Sie mir bitte, wie ich mir die Gemeinde vorzustellen habe. Sind es Bauern oder Arbeiter? Habe ich viele Akademiker vor mir? Sind da viele suchende Leute? Oder ist es eine gläubige Gemeinde? Ist viel Jugend da?‘ Da schaute mich der Dozent groß an und sagte mit tiefem Nachdruck: ‚Sie sollen Gottes Wort verkündigen.‘

Das hat mir damals tiefen Eindruck gemacht. Heute weiß ich, dass es falsch war. Selbstverständlich soll in der Auslegung das Wort der Schrift gesagt werden. Aber es soll eine Linie vom Schriftwort zum Hörer gezogen werden. Niemals darf der Ausleger den Hörer außer Acht lassen, der vor ihm sitzt.“[10]

Wir sind noch nicht bei dem „Wie“ der Predigt. Es geht immer noch um den Inhalt der Verkündigung. Der biblische Text hat den absoluten Vorrang. Er ist nicht nur Sprungbrett. Ich soll nicht bloß von ihm ausgehen und dann in der Welt und im Leben der Hörer herumspazieren. Ich soll das Wort Gottes in das Leben der Hörer hineinstellen. Ich habe die Bezüge zwischen dem Leben und dem Wort deutlich zu machen. Ob es „funkt“, ist dann in der Tat ein Werk des Geistes Gottes. Aber das entbindet uns in keiner Weise von der fleißigen Arbeit und Bemühung um die richtige Auslegung.

Hinter den Predigten Wilhelm Buschs steht eine gründliche exegetische und systematische Arbeit. Er studierte den Text, über den

10 aaO.S.12f

er sonntags predigte, die ganze vorhergehende Woche hindurch. Er ging vom griechischen bzw. hebräischen Urtext aus. Viele Kommentare wurden zu Rate gezogen. Wilhelm Busch ist in seiner exegetischen Arbeit durch Professor Adolf Schlatter beeinflusst worden. Bei ihm hat er als Student in Tübingen gearbeitet. Von ihm hat er die Bemühung, den Text gründlich anzusehen und selbst reden zu lassen, gelernt.

Rufen wir uns in Erinnerung, was Schlatter in seiner Einleitung zum großen Matthäus-Kommentar über die Methoden der Schriftauslegung schreibt:

> *„Ich heiße ‚Wissenschaft' die Beobachtung des Vorhandenen, nicht den Versuch, sich vorzustellen, was nicht sichtbar ist. Vielleicht entsteht daraus eine Einrede gegen den Wert einer solchen Darstellung, da die ratende Vermutung anrege und unterhalte, während die Beobachtung eine schwierige und harte Arbeit sei. Richtig ist freilich, dass Spiel leichter ist als Arbeit. Das Evangelium ist aber missverstanden, wenn aus ihm ein Spielzeug wird.*"[11]

Für die systematische Arbeit, die mit jeder Textauslegung verbunden ist, hat Wilhelm Busch vor allem von Professor Karl Heim viel gelernt. Karl Heim kam selber aus der missionarischen Arbeit der Deutschen-Christlichen-Studentenvereinigung (DCSV). Er verstand seine systematische Arbeit weitgehend als Grundlegung missionarischer Verkündigung. Das geht deutlich aus seiner Autobiographie hervor.[12] Was bedeutet Transzendenz im Zusammenhang des modernen Weltbildes? Wo ist Gott? Wie ist die Wirklichkeit Gottes erfahrbar? Gibt es Gewissheit?

Wenn Wilhelm Busch auch in seiner Verkündigung nicht im engeren Sinne philosophisch argumentiert hat, so ist doch nicht zu verkennen, dass für ihn philosophisches und theologisches

11 A. Schlatter, Der Evangelist Matthäus, 5. Aufl., Stuttgart 1959, S.XI
12 K. Heim, Ich gedenke der vorigen Zeiten, 3. Aufl., Hamburg 1960, besonders S. 92 ff.

Nachdenken im Hintergrund steht, wie es sich in den sechs Bänden des Hauptwerkes von Karl Heim „Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart“ findet. Namentlich die im ersten Band („Glauben und Denken“) dargelegte Dimensionen-Lehre Heims, aber auch die Gedanken zum Gewissheitsproblem, wie sie sich in zwei großen Abhandlungen Karl Heims niedergeschlagen haben[13], sind für Wilhelm Busch von grundlegender Bedeutung.

Diese mühevolle exegetische Arbeit und systematische Besinnung gehören mit zur Predigtarbeit Wilhelm Buschs.

Der springende Punkt

Wenn einer wirklich etwas zu sagen hat, dann kann er den Inhalt seiner Botschaft in wenigen Sätzen klarmachen. Wem das nicht gelingt, dem ist wohl selber nicht ganz klar, was er eigentlich will.

Kann man von der Verkündigung Wilhelm Buschs sagen, dass sie einen springenden Punkt hatte? Ich glaube, dass seine Predigten das einwandfrei ausweisen. Wir sind sogar in der erfreulichen Lage, dass Busch in den letzten Jahren seiner Predigttätigkeit diesen springenden Punkt mit Nachdruck formuliert hat. Anlass war eine Festschrift für den damaligen Ratsvorsitzenden der EKD, Präses Dr. Kurt Scharf.[14] Männer der Kirche aus den verschiedenen Bereichen wurden aufgefordert, auf knapp bemessenem Raum die entscheidenden Erkenntnisse und Grunderfahrungen ihres Lebens und Dienstes zu beschreiben. So auch Wilhelm Busch.

Was er dort unter dem Titel „Römer 3 erwecklich predigen“ geschrieben hat, muss ihm sehr wichtig gewesen sein. Ich habe das

13 K. Heim, Das Gewissheitsproblem in der systematischen Theologie bis zu Schleiermacher, Leipzig 1911, und: K. Heim, Glaubensgewissheit, Eine Untersuchung über die Lebensfrage der Religion, 2. Aufl., Leipzig 1920

14 H. Vogel (Hg.), Männer der evangelischen Kirche In Deutschland, Berlin und Stuttgart 1962; in LL 73/1962, Nr. 1, S. 4 ff. veröffentlicht W. Busch einen Aufsatz, in dem ebenfalls das Thema „Römer 3 erwecklich predigen“ behandelt wird.

gespürt, als er diesen Artikel in die neue Ausgabe seiner kleinen Predigtlehre einfügte. Und vor allem hat er die gleichen Worte noch einmal in seinen autobiographischen Notizen „Plaudereien in meinem Studierzimmer“ niedergeschrieben.[15] Es ist das Manifest dieses Predigers. Wir müssen es deshalb hier im Wortlaut vor Augen haben:

„Römer 3 erwecklich predigen“

„Als junger Pfarrer konnte ich mich nicht damit abfinden, dass von unseren Gottesdiensten so wenig Wirkung ausgeht. Wir haben doch eine Botschaft, die Menschen und Welt verändern kann!
Und da sagte ich mir: Es hat Prediger gegeben, unter deren Verkündigung wirklich etwas geschehen ist. Durch Volkenings Predigt in Jöllenbeck wurde das Ravensberger Land von Grund auf verändert. Zu den Predigten des jungen Hofacker in Württemberg strömten Menschen herzu, die bisher völlig gleichgültig gewesen waren. Die Wirkungen von Ludwig Harms in der Lüneburger Heide sind heute noch festzustellen.

So sammelte ich mir aus Antiquariaten die Predigten dieser Männer. Ich geriet an den badischen Erweckungsprediger Henhöfer; an Gottfried Daniel Krummacher, der das Wuppertal bewegt hat; an den gewaltigen schwedischen Zeugen Rosenius, an den Engländer Spurgeon, an Zinzendorfs ‚Berliner Reden‘. Es waren Lutheraner und Reformierte darunter. Aber in einem waren sie eins: Ihre Predigt kreiste um Römer 3, um die Rechtfertigung des Sünders.

Nun, die Botschaft von Römer 3 ist seit der Reformation viel gepredigt worden. Aber je länger, je mehr wurde solche Predigt unaktuell, trocken, lehrhaft. Sie versenkte die Gemeinde in den

15 W. Busch, Plaudereien in meinem Studierzimmer, S.110-112

Schlaf. Und nun machte ich die Entdeckung: Die Erweckungsprediger verkündeten die freie Gnade Gottes für Sünder niemals so, dass die Menschen in eine trübe Sicherheit gerieten. Es geschah vielmehr das Eigentümliche, dass der Mensch durch die Predigt von dem, was Gott für ihn getan hat, im Gewissen getroffen und erweckt wurde, dass er aufstand und umkehrte. So entstand lebendige Gemeinde.

Es wurde mir deutlich, dass wir viel mehr als bisher bei diesen von Gott legitimierten Predigern in die Schule gehen mussten. Ich bin gewiss, dass die evangelische Kirche steht und fällt mit ihren Predigten. Und ich bin überzeugt, dass darin die eigentliche Aufgabe unserer Predigt besteht: die Rechtfertigung ‚erwecklich' zu predigen. Das gilt ebenso für unsere Predigten wie für die besondere Verkündigung der Evangelisation, die trotz mancher Veränderung der Zeiten auch heute noch ihre Bedeutung hat. Ein Leben lang habe ich mich darum gemüht. Dabei bin ich ein Schüler geblieben bis zu diesem Tag. Es gab Gottesdienste, in denen ich mich geradezu entschuldigte, dass ich so unaktuell predigen müsse. Aber ich habe erleben dürfen, dass solche Predigt Bewegung schafft. Es stellte sich heraus, dass die Predigt vom Kreuz in der Tat hoch aktuell ist. Wenn vom ‚Frieden mit Gott' gepredigt wird, entdeckt der Mensch, was ihm fehlt und woher alle seine Nöte kommen. Ich lernte Paulus verstehen: ‚…dass ich nichts wüsste als Jesum Christum, den Gekreuzigten.'

Die Frage nach der Predigt hat sich für mich zugespitzt, als ich Jugendpfarrer wurde. Jugend im ‚Ruhrgebiet', junges Volk, das von den Fragen unserer Zeit bewegt ist. Wird es das wirklich? Immer mehr sah ich, dass diese Jugend von Jahrzehnt zu Jahrzehnt leerer und snobistischer wurde. Ja, ich habe entdeckt, dass dies die